Das Riesaer Tageblatt erscheint wochentäglich 17.30 Uhr. Bezugspreis 2 RM monatlich, ohne Zustellgebühr. Postbezug 2.14 RM einschl. Postgeb. (ohne Zustellgebühr), in der Geschäftsstelle Wochenkarte (6 aufeinanderfolgende Nummern) 35 Rpf., Einzelnummer 10 Rpf. Geschäftsstelle: Riesa, Goethestr. 69.

Anzeigen: Grundpreis für die gespaltene 46 mm breite mm-Zeile oder deren Raum 9 Rpf., die 90 mm breite, 3gespaltene Zeile im Textteil 25 Rpf. (Grundschrift: Petit 3 mm hoch). Ziffergebühr 27 Rpf., tabellarisch. Satz 50% Aufschlag. Bei fernmündl. Anzeigenaufgabe keine Haftung f. Übermittlungsfehler. Preisliste Nr. 6.

Drahtanschrift: Tageblatt Riesa Fernruf 1207 / Postfach Nr. 69

Diese Zeitung ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen des Landrats zu Großenhain behördlich bestimmte Blatt und enthält amtliche Bekanntmachungen des Oberbürgermeisters der Stadt Riesa, des Finanzamtes Riesa und des Hauptzollamtes Meißen

Postscheckkonto: Dresden 1830 Girokasse Riesa Konto-Nr. 52

# Riesaer Tageblatt

№ 39 — Dienstag, 16. Februar 1943, abends — 96. Jahrg.

# Anhaltend schwere Abwehrkämpfe

**Durchbruchsversuche der Sowjets mit massierten Panzer- und Infanterieverbänden abgewiesen — Schwerste Menschenverluste**

## Tunesien: Feind nach Westen geworfen

### 23 Geschütze und 97 Panzer vernichtet oder erbeutet, 20 Flugzeuge abgeschossen

)( Aus dem Führerhauptquartier. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Die schweren Abwehrkämpfe an der Ostfront hielten auch gestern an. Mit massierten Panzer- und Infanterieverbänden setzte der Feind seine Durchbruchsversuche fort.

An der Front des Kuban-Brückenkopfes fanden nur Kampfhandlungen örtlicher Bedeutung statt.

Erfolglose Durchbruchsversuche des Feindes im Donezgebiet brachten ihm hohe Panzer- und Menschenverluste.

Im Raum um Charkow griffen die Sowjets mit weit überlegenen Kräften die Stellungen unserer zäh kämpfenden Divisionen an. Im Kampf mit feindlichen in die Außenbezirke der Stadt eingedrungenen Teilkräften wurden zwanzig Panzer vernichtet.

Angriffe, die der Feind gegen die deutschen Stellungen nördlich Kursk führte, wurden zurückgeschlagen, örtliche Einbrüche abgeriegelt.

Südöstlich des Ilmensees nahm der Feind seine Angriffe mit zahlreichen Panzern und starker Artillerieunterstützung wieder auf. Hier wie zwischen Wolchow und Ladogasee wurden alle Versuche, unsere Front zu durchstoßen, teilweise durch zusammengefaßtes Abwehrfeuer, teils in harten Nahkämpfen abgewiesen und dabei 93 Panzer vernichtet.

In den gestrigen Kämpfen an der Ostfront verloren die Bolschewisten insgesamt 157 Panzer.

In Tunesien griffen deutsch-italienische Truppen, wirksam unterstützt durch Verbände der Luftwaffe, den Feind an und warfen ihn unter schweren Einbußen an Gefangenen, Waffen und Gerät nach Westen ins Gebirge zurück. Neben vielen Fahrzeugen wurden 23 Geschütze und 97 Panzer vernichtet oder erbeutet. Deutsche Jäger errangen zwanzig Luftsiege und schossen mehrere am Boden abgestellte Flugzeuge in Brand.

Einzelne britische Flugzeuge unternahmen während der Nacht Störflüge über Westdeutschland. An der Kanalküste verlor der Feind am gestrigen Tage durch Jagd- und Flakabwehr fünf Flugzeuge, darunter schwere Bomber.

## Zwei Sowjetarmeen zurückgeschlagen

### Frontverkürzung dient der Erhaltung und Verstärkung der Schlagkraft

)( Berlin. Im südlichen Abschnitt der Ostfront versucht der Bolschewist mit allen Mitteln, noch vor Eintritt der Schlammperiode eine Entscheidung zu erzwingen. Seinen massierten Kräften stellt die deutsche Führung die Weite des Raumes und den Kampfwillen unserer Truppen entgegen. Mit diesen beiden Faktoren werden dem Feind immer wieder seine Vorteile aus der Hand gewunden, die dahin zielen, durch Umfassungen und Durchbrüche Vernichtungsschlachten herbeizuführen.

Es ist militärisch unwesentlich, ob um diesen oder jenen Ort gerungen wird, denn die Tiefe des russischen Raumes läßt weitgespannte Bewegungen zu. Entscheidend ist die Erhaltung der Kampfkraft unserer Verbände. Die sich allmählich abzeichnende Frontverkürzung verstärkt zudem unsere Kräfte und bringt die Versorgungszentren dichter an die Kampflinien heran. An solchen Frontabschnitten, die nach dem Plan unserer Führung verteidigt werden sollen, sind unsere Truppen aus den Abwehrkämpfen zu entschlossenen Gegenangriffen übergegangen.

Das Ringen an der Südfront ist schwer, da der Winter den hieran gewöhnten Feind begünstigt, und die Bolschewisten an Schwerpunkten, wie zum Beispiel kürzlich am Donezbogen, mit vielfacher Uebermacht angriffen. Fast zwei sowjetische Armeen konzentrierten sich im Laufe der mehrtägigen Kämpfe auf diesen wichtigen Brückenkopf. Aber die hier eingesetzten deutschen Kampfgruppen und Panzerverbände schlugen die feindlichen Massen zurück. Da die Bolschewisten überraschend mit starken Panzerkräften vorbrachen, konnten nur energische Führung und rücksichtsloser Kampfwille unserer Soldaten die Lage meistern. Mit wenigen Panzern und Sturmgeschützen und mit rasch zusammengezogenen Kampfverbänden wurde der Feind in erbitterten Panzerschlachten und Straßenkämpfen Zug um Zug zurückgeworfen. Mit fast 100 vernichteten Panzern und 6000 Gefallenen bezahlten die Bolschewisten ihre mißglückten Angriffe.

Bei den beweglich geführten Abwehrkämpfen im Raum von Kursk nahmen Reiterschwadronen der Waffen-SS dem Feind den fast greifbaren Erfolg ebenfalls wieder aus der Hand. In einer der letzten Nächte rückte ein als Reserve eingesetztes SS-Kavallerie-Regiment gerade in seinen Abschnitt ein, als die benachbarte Luftwaffen-Felddivision meldete, daß die Bolschewisten mit zahlreichen Panzern durchgebrochen seien. Die sofort angesetzte Aufklärung stellte starke Infanteriekräfte und viele Panzer in nächster Nähe des Regiments fest. Ohne Befehle abzuwarten, traten die Schwadronen unverzüglich zum Angriff an. Nach Durchschreiten eines Waldes überrumpelten sie zunächst beim Austritt ins freie Feld feindliche Sicherungen. Dann zogen sich die Reiter weit auseinander und bildeten die erste dünne Abwehrlinie. Gleichzeitig operierten starke Spähtrupps vor der Front und an den Flügeln. Der Feind wagte trotz seiner Ueberlegenheit nicht, stärker anzugreifen, so daß die Linie bis zur nächsten Nacht gehalten werden konnte. Dann traf ein weiteres SS-Kavallerie-Regiment zur Verstärkung ein und beseitigte die Flankenbedrohung durch Verlängerung der Front. Im Morgengrauen des nächsten Tages schoß sich die bolschewistische Artillerie ein, so daß der Angriff als bevorstehend verzeichnet werden konnte. Die Schwadronen ließen es aber nicht soweit kommen, sondern griffen den Feind an und nahmen die von ihm besetzten Ortschaften. Diese Verbesserung der Abwehrstellungen führte zusammen mit dem zähen Durchhalten der SS-Männer zum Zusammenbruch des feindlichen Angriffs an diesem Frontabschnitt.

Die seit Tagen bei Noworossijsk andauernden harten Kämpfe brachten den Bolschewisten am 14. Februar erneut schwere Verluste. Besonders erbittert wurde gerungen, als unsere vordringenden Truppen in gleichzeitig anlaufende Gegenangriffe des Feindes hineinstießen. Obwohl die Sowjets mit starkem Artilleriefeuer und zahlreichen Fliegern ihre Infanterie unterstützten, brach ihr Ansturm blutig zusammen. Sturzkampfflugzeuge halfen unseren Kampfgruppen durch wuchtige Bombenangriffe vorwärts. Volltreffer zerschlugen feindliche Stellungen am Strand und die Stützpunkte der Bolschewisten im Eichengestrüpp der Steilhänge.

An den Vorbergen des Kaukasus südwestlich Krasnodar blieb es ruhig. Nach dem Scheitern ihres letzten großen Angriffs, bei dem fünf sowjetische Divisionen und ebensoviel Brigaden am zähen Widerstand unserer Truppen abprallten, haben sich die Bolschewisten an diesem Abschnitt noch nicht wieder zu neuen Vorstößen aufraffen können. Sie waren bisher nicht in der Lage, ihre schweren Verluste zu ersetzen, die an diesem Frontstück allein über 4000 Tote, an die 1600 Gefangene und rund 200 Maschinengewehre und Granatwerfer betrugen. Auch im Norden des Kubankopfes blieben die Vorstöße des Feindes ohne Wirkung. Vier bewegungsunfähig geschossene Panzer und etwa 360 Gefallene ließen die zurückweichenden Angreifer vor unserer Abwehrfront liegen.

#### Sächsische Grenadiere erfolgreich bei den Kämpfen an der Nordfront

Zwischen Wolchow und Ladogasee scheiterten am 14. Februar die wiederholten Angriffe der Bolschewisten am Widerstand sächsischer, südwestdeutscher und bayerischer Grenadiere. Trotz ungünstiger Sichtverhältnisse vernichteten Panzerjäger, Sturmgeschütze und Flakkampftrupps wieder 13 Sowjetpanzer, meist aus kürzester Entfernung.

Auch an der Leningradfront, an der die erneuten Vorstöße des Feindes ebenso ergebnislos blieben, nahmen die Schweren Waffen erfolgreich den Kampf gegen die feindlichen Panzer auf. Gemeinsam mit den Grenadieren vernichteten sie im Abschnitt eines Armeekorps in den letzten fünf Tagen nicht weniger als 78 Sowjetpanzer.

## Plutokratenkrieg ins Blaue

Während die deutschen Armeen im Osten in härtesten und schwersten Kämpfen stehen, um den planmäßig vorbereiteten und ohne jede Rücksicht auf Blutopfer versuchten Einbruch der Bolschewisten auf Europa zurückzuschlagen, häufen sich in der englischen und amerikanischen Presse die Stimmen, die immer deutlicher die Planlosigkeit des von Roosevelt und Churchill entfesselten „Krieges ins Blaue" erkennen lassen. Der in den USA. stark beachtete Publizist Lindley findet kein anderes Argument, um den Amerikanern die bedingungslose Anerkennung der Sowjetziele zu empfehlen, als den Hinweis, daß ohne diese Anerkennung England und Amerika sich schon jetzt einem späteren neuen „großen Kriege" gegenübersehen würden. Die Tatsache, daß die Bolschewisten noch immer keinem Engländer und Amerikaner einen tatsächlichen Einblick in die Verhältnisse hinter ihrer Front gestatten, läßt sich nach Meinung Lindleys nur so auslegen, daß sie bewußt auch weiterhin das Dunkel über ihre wirkliche Macht aufrechterhalten wollen, um damit in einem entscheidenden Zeitpunkt auch gegen England und die USA. auftrumpfen zu können. Anstatt nun dieses Doppelspiel der Sowjets als eine große Gefahr auch für die Londoner und Washingtoner Politik zu betrachten, verschanzen sich die Amerikaner hinter das sinnlose Argument, daß man diesen peinlichen Zukunftsmöglichkeiten durch sture Anerkennung der sowjetischen „Vertragstreue" begegnen könne. Auch Lindley möchte dem Bolschewismus einsuggerieren, daß er gar nicht

**Wer Glauben im Herzen hat, der hat die stärkste Kraft der Welt, die es überhaupt gibt**
Adolf Hitler

so schlimm und bolschewistisch ist, wie er durch seine Taten zum Ausdruck bringt. Man vermeidlicht den Partner, dem sich Roosevelt und Churchill bedingungslos ergeben haben und wiegt sich dabei sogar in der Hoffnung, seinem eigenen Lande mit der Empfehlung einer solchen Vogel-Strauß-Politik einen Dienst zu erweisen.

Auch in bezug auf die scharfen Gegensätze zwischen England und den USA. wird diese Politik der geschlossenen Augen noch immer aufrechterhalten. So beschäftigte sich soeben der britische Staatsminister für den Mittleren Osten, Casey, der aus Australien stammt, mit den Vorwürfen, die von amerikanischer Seite ständig gegen das britische Empire und die britische Kolonialpolitik erhoben werden. Er verteidigte selbstverständlich das Empire, weil dessen fortdauernde Existenz, wie er meint, auch für die USA. und die Pazifikländer wie überhaupt für die Welt „entschieden gut" sei. Aber auch er gab im gleichen Atemzuge zu, daß über diese grundlegend wichtigen Fragen weder zwischen Moskau und den Stalin hörigen Plutokratenländern noch zwischen London und Washington selbst eine wirkliche Einigung erzielt sei. Casey beklagte, daß der „breite Rahmen", innerhalb dessen diese ganzen Angelegenheiten geregelt werden müßten, überhaupt noch nicht geschaffen sei. Es fehlten alle wirklichen Nachkriegspläne oder zumindesten eine tatsächliche Verständigung über die Absichten der Verbündeten und im Kriege stehenden Nationen. Man tappe völlig im Dunkeln, und dies sei ein Zustand, den man auch gerade im Interesse der imperialistischen Länder des Westens nicht als richtig anerkennen könne.

Welchen Vorteil die Sowjetunion aus dieser blinden Hörigkeit ihrer plutokratischen Partner zieht, braucht nicht betont zu werden. In dem berüchtigten Prawda-Artikel, der zu Agitationszwecken durch die Sowjetbotschaften auch im Ausland vertrieben wurde, wurde die erste Rate der bolschewistischen Forderungen in Europa bereits angemeldet. Stalin verlangt demach zunächst Bessarabien, Litauen, Lettland und Estland für sich. Aber es ist ganz zweifellos, daß damit nur ein kleiner Teil der bolschewistischen Zukunftsaspirationen offiziell verlautbart wurde. Wenn die bolschewistischen Armeen einmal in die Lage kommen sollten, in alle diese Gebiete einzurücken, so würde im gleichen Augenblick, genau wie es damals bei Finnland der Fall war, die zweite Rate der bolschewistischen Forderungen angemeldet werden. Sie würde militärische und politische Zielsetzungen enthalten, die tief in das Gefüge der europäischen Länder eingreifen und auch England und die mit ihm sympathisierenden Nationen auf das schwerste bedrohen müßten. An dem Weiterrollen dieser Lawine kann von keinem vernünftigen Menschen gezweifelt werden. Die Engländer und Amerikaner aber können diese Entwicklung am wenigsten dementieren, weil nach ihrem eigenen Eingeständnis bindende Abmachungen mit Stalin über alle diese Punkte fehlen und somit die Sowjets auch ihren plutokratischen Trabanten gegenüber völlige Bewegungsfreiheit haben. Wir stellen alle diese Gesichtspunkte nicht immer wieder heraus, um die bolschewistische Gefahr irgendwie zu übertreiben. Davon kann nicht die Rede sein, denn ihre Größe wird jeden Tag neu durch die Schwere der erbitterten Kämpfe im Osten erwiesen. Das deutsche Volk muß sich jedoch darüber klar sein, daß ohne den Heldenkampf seiner Armeen und ohne die schonungslose Anspannung aller Kräfte in der Heimat diese furchtbare Sturmflut des Ostens gegen Europa nicht gestaut werden kann. Gegen den Bolschewismus hilft den europäischen Nationen nur der eigene höchste und unbedingte Einsatz. Der Krieg ins Blaue, den die Engländer und Amerikaner führen, ist dagegen der verruchteste Selbstbetrug, den die Weltgeschichte seit Jahrtausenden erlebt. Das jüdisch freimaurerische Verräterspiel, das in Roosevelt, dem obersten Weltfreimaurer, seinen sichtbarsten Vertreter besitzt, ist die wahre Ursache aller Leiden und

## Härte entscheidet den Sieg

Wir alle empfinden in diesen Tagen und Wochen, daß unser Leben im Zeichen harter und unerbittlicher Entscheidungen steht. Alle Vergleiche und Erinnerungen an frühere Zeiten fallen fort, wenn es ums Ganze geht, wie es jetzt der Fall ist. Auch an der Front wird nicht gefragt, ob der eine oder andere sich kräftig genug zu hartem Kampf fühlt. Wenn der Befehl erteilt wird und in dem weißen Schneegelände das wilde „Urrä" der angreifenden Sowjetmassen ertönt, greift der Soldat, auch wenn er tagelang nicht zum Schlafen kam und der Hunger spürbar im Magen knurrt, zur Waffe, um den Ansturm des Feindes abzuschlagen. Ihn erfüllt das Bewußtsein einer Pflicht, die gebieterisch die Hergabe selbst der letzten Kraft und des letzten Blutstropfens fordert. Er weiß, daß dieser Kampf notwendig ist, wenn der Plan der Führung gelingen und die Heimat gegen den Terror dunkelster Zerstörermächte geschützt werden soll. Man spricht nicht und debattiert nicht über Opfer, die gebracht werden müssen. Man bringt sie. Nur so gelang es noch immer auch unter den schwierigsten Verhältnissen den Feind aufzuhalten und Umgruppierungen und Erfolge zu erzielen, die oft härtere Anstrengungen verlangten als der stürmische Vormarsch früherer siegreicher Kampfmonate.

Ueberzeugt vom unerschütterlichen Widerstand unserer Armeen, den der gestrige Wehrmachtbericht besonders hervorhob, brauchen wir auch nicht die Stirn in Sorgenfalten zu ziehen, wenn die erhofften Meldungen von einem Umschwung im Osten noch auf sich warten lassen. Der bewegliche Krieg rechnet in großen Räumen. Er fordert unter Umständen auch die Preisgabe eroberter Gebiete und den Rückzug auf neue vorbereitete Stellungen, wenn damit die Front gefestigt wird und der feindliche Ansturm gebrochen werden kann. Die Heimat kann an der Planmäßigkeit solcher militärischen Entscheidungen nur lernen. Auch sie befindet sich jetzt im Stadium härtester Konzentration. Da sie uns den Endsieg sichert, scheuen wir nichts, um sie durchzuführen.

SLUB
Wir führen Wissen.